

L44219-72912

H

den 8. 10. 61

Hofmann

Geehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 26. September, sowie für die lebenswürdige Zusendung Ihres Buches. Das Thema interessiert mich sehr und ich hoffe es in absehbarer Zeit lesen zu können.

Mit herzlichem Dank und Gruss

Ihr ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

LAGC 19-728/4

den 25. 4. 62

Verehrter Herr Hofmann!

Vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief vom 13. April. Leider ist es mir unmöglich, Ihre Bitte zu erfüllen. Wenn man in meinem Alter noch einige grössere Werke vollenden will, muss man streng bei der Sache bleiben und sich keine Extraarbeit, auch wenn sie interessant ist, gestatten. Ich sage dies ganz abgesehen davon, dass es mir unter den heutigen Umständen sowieso unmöglich wäre, etwas in der DDR zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L44C 19-778/6

den 21. 5.62

Verehrter Herr Doktor Hofmann!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 3. Mai. Ich bin selbstverständlich einverstanden damit, dass wir in Verbindung bleiben. Umso mehr, als ich inzwischen Ihr Buch gelesen habe. Der kritische Teil hat mich sehr interessiert, sowohl der über die sogenannte Wertfreiheit, wie insbesondere der über den Neopositivismus. Auch in Ihren Bestrebungen, den gesellschaftlichen Wert dem gesellschaftlichen Sein mehr anzunähern, sehe ich viel Fruchtbare. Ich glaube zwar, man müsste in dieser Frage noch weiter gehen in der Richtung einer konkreten Ontologie des gesellschaftlichen Seins. In dieser Hinsicht ist bis jetzt noch sehr wenig geschehen. Entweder wird das gesellschaftliche Sein ebenso behandelt, wie das Sein in der Natur oder ~~xxxxx~~ wird es aus dem Bereich des Seins idealistisch herausgerissen. Sie suchen hier in richtiger Weise ein Weder-Noch. Meine eigenen Gedanken über diese Frage kann ich leider unmöglich in einem Brief auch nur andeuten. In der Einleitung meiner Ethik werde ich mich ausführlich mit dieser Frage beschäftigen. Ich stecke aber augenblicklich noch in den Vorbereitungsarbeiten.
Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 5.7.62

LGYL 19-728/8

Verehrter Herr Doktor Hofmann!

Vielen Dank für Ihren interessanten Brief vom 28. Juni. Ihr Plan hat mich sehr interessiert. Wenn Sie mir jedoch eine kleine Bemerkung erlauben, die ohne Kenntnis Ihres Planes und Ihrer Intentionen, aus der allgemeinen Lage entspringt, so würde ich Ihnen raten, sehr vorsichtig mit dem Begriff der Ideologie umzugehen. Seit Max Weber und insbesondere seit Karl Mannheim ist es grossö Mode geworden, alles - vollkommen gleichmacherisch - als Ideologie zu betrachten, was nicht aus einem angeblich wertfreien Positivismus entspringt. Das ist jedoch ein vollkommen unbegründetes Dogma, und es wäre sehr nützlich einmal seinen Dogmencharakter erkenntnistheoretisch oder ontologisch aufzudecken.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

df

den 1. Oktober 62

Hofmann

LGyL 19-728/10

Verehrter Herr Kollege!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 27. August. Verzeihen Sie, wenn ich ihn verspätet und doch nur flüchtig beantwortete. Ich bin augenblicklich mit dem Ordnen meiner Notizen zur Ethik so beschäftigt, dass ich nicht die Konzentration besitze, eingehend auf andere Fragen einzugehen.

Ganz kurz möchte ich nur sagen, dass Sie meiner Ansicht nach in der Ideologienfrage sich auf dem richtigen Wege befinden. Man darf aber vom Marxismus Bestimmung und Kritik der Ideologie nicht abstrakt übernehmen, wie dies die Wissenssoziologie tat. Bei Marx gibt es eine ungeheure Skala von Bestimmungen, angefangen von den welthistorischen Illusionen, bis zur Kritik der Apologetik. Diese Skala ist aber nicht nur genetisch-historische, sondern enthält zugleich Hinweise auf den möglichen Wahrheitsgehalt der Ideologie.

Was Ihre Absicht betrifft, sich gegen den Neopositivismus zu wenden, so kann ich diese nur vollkommen billigen. Bei der Kritik darf man meines Erachtens zwei Gesichtspunkte nicht aus den Augen verlieren. Erstens die besondere Beziehung des Neopositivismus zu den exakten Wissenschaften, vor allem zu der Physik. Während der alte Positivismus vom Typus Mach

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Methoden und Ergebnisse der Naturwissenschaft selbst unberührt liess und nur eine positivistische Philosophie darüber baute, greift der Neopositivismus sowohl bei Einstein, wie bei Bohr-Heisenberg tief in die Methode der Physik ein. Das wird heute leider ganz unkritisch betrachtet. Nur wenige Philosophen, wie N. Hartmann und Physiker, wie L. Janossy haben hier eine Kritik versucht. Ich persönlich glaube, dass auf diesem Gebiet noch eine Neuuntersuchung der Fundamente und damit eine Zerstörung des Neopositivismus nötig sein wird. Zweitens ist die Beziehung des Neopositivismus zur heutigen Religiosität, die weit mehr ein blosses religiöses Bedürfnis als religiöse Inhalte ausdrückt, von höchster Wichtigkeit. Ich glaube, der Neopositivismus spielt für die heutige Religiosität ungefähr die Rolle, die Thomas von Aquino im Mittelalter gespielt hat.

Entschuldigen Sie die Kürze und Flüchtigkeit meiner Gedanken.

Recht herzlich Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

78

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Hofman

den 25. 2. 63

L446 19-728/12

Lieber Herr Kollege!

Ich antworte verspätet auf Ihren liebenswürdigen und interessanten Brief vom 21. Dezember. Leider bleiben Ihre Schwierigkeiten und Klagen auch für eine zu lange Zeit aktuell. Wer heute für eine wirkliche Gesellschaftswissenschaft arbeitet, muss wissen, dass eine Erfüllung nur in der Zukunft, nicht in der Gegenwart möglich ist. Sie haben vollständig recht, wenn Sie hier in erster Reihe den Neopositivismus anklagen. Sicher hängt die verhängnisvolle, mechanische und schroffe Arbeitsteilung der einzelnen Disziplinen unmittelbar mit dem Neukantianismus und heute mit dem Neopositivismus zusammen. Die richtige Tradition, deren letzte Vertreter die Klassiker des Marxismus waren, kannte diese Arbeitsteilung nicht. Ökonomie, Geschichte, Soziologie etc. bildeten eine organische methodologische Einheit. Für ihre Wiederherstellung kämpfen wir Marxisten. Denn der Mechanismus der Stalinschen Periode bringt auch bei uns eine sich wissenschaftliche gebärdende aber im Wesentlichen höchst unwissenschaftliche Arbeitsteilung hervor. /Die amerikanische Mikrosoziologie fängt z.B. bei uns an, grosse Mode zu werden./

Das ist aber nur die Erscheinungsseite der Sache. Man müsste darüber nachdenken, weshalb der Neopositivismus zu einer solchen absoluten Herrschaft gelangt ist. Ich glaube nun

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

es handelt sich vor allem darum, dass das heutige Bürgertum aus gesellschaftlich-weltanschaulichen Gründen um jeden Preis die Wirklichkeit aus dem Leben, aus Wissenschaft und Kunst zu eliminieren bestrebt ist, damit mein selbstgefälliger, sich nonkonformistisch maskierender Konformismus seine ideologische Basis erhalte. Das vereinigt sich auch mit der religiösen Frage von heute.

Unter diesen Umständen bleibt einem ernsthaften Gelehrten tatsächlich nichts übrig, als der wirklichen Zukunft entgegenzuarbeiten, einer Zukunft, in welcher die Menschen den Anblick der Wirklichkeit nicht nur ertragen, sondern sogar suchen werden.

Mir herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 31. August 63

W. Hoffmann

Lamy 19-722/14

Verehrter Herr Kollege !

Vielen Dank für Ihren interessanten Brief vom 16. August. Ich kann ihn leider, wegen Überlastung, nur kürzer beantworten, als ich möchte.

Was die von Ihnen erwähnten Neuerscheinungen in der sozialistischen Wissenschaft betrifft, so handelt es sich meines Erachtens um einen Wechsel in der Taktik der Sektierer. Sie können jetzt nicht mehr ihre eigene Linie als allein seeligmachende durchsetzen. Darum dulden sie jede Art der modernen Soziologie neben dem historischen Materialismus, jede Semantik, Kibernetik etc. neben dem dialektischen Materialismus. Dadurch erscheinen sie als "liberale", geben ein Ventil für die westlich orientierten, halten aber jede ernsthafte Erneuerung des Marxismus nieder. Die "Liberalisierung" ist nur ein taktisches Mittel, um den dialektischen und historischen Materialismus so zu konservieren, wie er in der stalinischen Zeit erstarrte. Der wirkliche Gegner ist und bleibt: die wirkliche Renaissance des Marxismus.

Wenn ich meine Hoffnungen auf eine sehr langsam und widerspruchsvoll heranrückende

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Zukunft richte, so ist das keine Resignation, sondern die Einsicht, dass dieser Prozess der Renaissance des Marxismus ein sehr langwieriger sein muss. Er ist aber dem Wesen nach unwiderstehlich.

Es freut mich sehr, dass Sie Ihr Interesse auf Ökonomie richten. Hier ist eine radikale Entfetschisierung die dringendste Aufgabe. Sie hat aber zur philosophischen Voraussetzung, dass man auch hier den Sinn für die Wirklichkeit nicht verliere. Das bedeutet die Einsicht, dass die Ökonomie Beziehungen zwischen Menschen widerspiegelt, dass sie eine gesellschaftlich geschichtliche Wissenschaft ist - ohne deshalb in beiden Ebenen Komplexen einen Relativismus zu verfallen. Es ist vielleicht monoton, wenn ich immer wieder von der Wirklichkeit spreche, aber ein Appell an diese ist die einzige theoretische Rettung in unserem Zeitalter des Neopositivismus, der Manipulation, der Verkümmern der Praxis als Kriterium der objektiven Wahrheit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den 7.12.63

CGML 14-728/16

Hofmann

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Sehr geehrter und lieber Herr Kollege !

Ihr letzter Brief hat mich ausserordentlich interessiert und hat mir eine grosse Freude bereitet. Es ehrt Sie sehr, dass Sie gerade diese Sorge haben, in einer Zeit, in welcher der grösste Teil der deutschen Intelligenz höchst zufrieden und selbstzufrieden ist. Sie haben vollständig recht, dass das deutsche Geistesleben den Zusammenhang mit den arbeitenden Massen, mit der Arbeiterschaft vollständig verloren hat. Das ist aber eine grosse internationale Frage, die nicht nur für Deutschland, sondern auch z.B. für die anglosächsischen Länder vorhanden ist. Sie bildet einen wesentlichen Teil der gegenwärtigen geistigen Krise und ihre Überwindung steht mit dem, was ich in meinem letzten Brief Renaissance des Marxismus nenne, in engster Verbindung. In der Arbeiterbewegung ist eine tiefe Krise in Bezug auf das sozialistische Endziel entstanden. Bei Aufdecken der Gründe müsste man sehr weit zurückgreifen. Ich glaube das kampflose Macht ergreifen Hitlers, bei Bestehen einer Millionenpartei der Kommunisten, dabei eine grosse Rolle spielt. /Natürlich wenn man auf die Gründe zurückgeht, so spielt die stalinische Theorie von der Sozialdemokratie als "Zwillingsbruder" der Faschisten, also als Verhindern einer Einheitsfront, eine grosse Rolle./ Dazu kommt noch sehr vieles nachher, von der Periode der grossen Prozesse angefangen bis zur Gegenwart. Für die Arbeiter ist deshalb heute die sozialistische Gesellschaft kein ersehntes Endziel, und das spiegelt sich in der rein ökonomisch-praktizistischen Richtung der Arbeiterbewegung. Es ist z.B. interessant, dass selbst dann, wenn ein grosser Streik, wie der der französischen Kohlenarbeiter, infolge eines Schachzugs des Gegners, hierin die Einberufung zum Militär der Bergwerksarbeiter durch De Gaulle eintritt, auch die politische Replik der Arbeiter in einem rein gewerkschaftlichen Rahmen verbleibt. Es ist die natürlichste Wechselwirkung einer solchen Lage, dass Arbeiter und Intelligenz sich gegenseitig voneinander entfremden.

Eine Hilfe kann nur der theoretische und praktische Kampf gegen das stalinsche Erbe bringen. Die Vorbereitungen dazu werden bereits in manchen sozialistischen Ländern gemacht, wenn auch - nach meiner Überzeugung - noch viel zu zaghaft und viel zu wenig prinzipiell. Das hängt natürlich

damit zusammen, dass auch diese Umwälzung zu wenig prinzipiell, zu wenig auf die Grundprobleme der Arbeiterbewegung eingehen, die Verzerrungen der stalinischen Periode an Marx und Lenin zu wenig korrigierend vorz sich geht. Hier kann die Intelligenz auch in der Bundesrepublik eine wichtige Rolle spielen, indem sie an dieser Erforschung der wahren Grundlagen, der Wiedererrettung der Marx-Leninschen Methode, ihrer Anwendung auf die neuen Phenomäne der Gegenwart aktiv mitarbeitet. Denken Sie nur an die Rolle, die Lafargue und Jaures, Mehring und Rosa Luxemburg seinerzeit gespielt haben. Die Aufgabe ist heute noch viel schwerer, eben darum aber noch viel fruchtbarer und ehrenvoller.

Es freut mich, dass Sie dieses Problem als Aufgabe erblicken, und ich hoffe, es wird bei Ihnen nicht bei einem blossen Wunsch bleiben. Ich selbst habe über diese Frage unlängst zwei Aufsätze in der Wiener Zeitschrift "Forum" veröffentlicht /Nummern September bis Dezember/. Wenn Sie die Möglichkeit haben, sich diese Zeitschrift anzusehen, werden Sie meinen Standpunkt genau kennenlernen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 29.12.63

Werner Hofmann

L446 19-728/18

Lieber Herr Kollege !

Vor allem herzlichen Dank für die freundliche Gesinnung, die Ihr Brief ausdrückt.

Das Problem selbst ist viel zu kompliziert, um in einem Brief behandelt werden zu können. Wenn ich 20-30 Jahre jünger wäre, so würde ich einige Jahre auf die Entwirrung verwenden. So ist das leider unmöglich. Ich kann deshalb nur einige allgemeine Gesichtspunkte zusammenfassen.

Vor allem muss man gegen die Alternative, die im Westen vorherrscht, gegen die Alternative : Molotow oder Koestler Stellung nehmen. Der wirkliche Weg der Entwirrung ist, wie ich schon schrieb, ein Tertium datur, nämlich die Erneuerung des wirklichen Marxismus. Über diese Fragen herrscht auch bei uns grosse Unklarheit. Ich nehme nur als Beispiel den sozialistischen Realismus. Wegen seiner Minderwertigkeit in der Stalinschen Entstehung gibt es auch bei uns Leute, die ihn vollständig verwerfen, ja selbst jeden Realismus ablehnen. Es ist ein bisschen so, als ob man in der deutschen klassischen Zeit nur Kotzebue kritisieren würde und von der wirklichen Literatur absehen würde. Die existiert aber auch in diesem Fall, denken Sie nur an Gorki, Scholochow, Makarenko etc.

Was das Problem des Systems betrifft, so muss man sich gerade hier von akademischen Vorurteilen befreien, nämlich davon, dass ein System nur dann vorliegt, wenn die Gedanken in systematischer Form dargelegt werden. Dies war schon ein grosses Hindernis und das wirkliche Verständnis von Marx in der bürgerlichen Welt. Marx selbst schrieb in ~~se~~ einem sehr interessanten Buch an Lassalle über dessen Heraklid, dass man nicht nur die zerstreuten Gedanken solcher Denker systematisieren müsse, sondern auch dort, wo eine systematische Darlegung vorhanden ist, wie bei Spinoza, das wirkliche System nicht mit dem verbal ~~wurde~~ ausgedrückten zusammenfällt. Das ist nur eine entscheidende Frage, wenn man einerseits richtig beurteilen will, worin Lenin den Marxismus weitergeführt hat und worin Stalin den Marxismus-Leninismus entstellt hat. Um das darzulegen, müsste man natürlich die Werke Lenins, vor allem zwischen 1917 und seinem Tod genau studieren und den Gegensatz zu Stalin herausarbeiten. Ich habe in einem der Forum-Aufsätze über den Gegensatz in der Gewerkschaftsfrage geschrieben. Wenn Sie im ~~ih~~ zweiten Kapitel von Lenins Buch über den Radikalismus als Kinderkrankheit die Stelle über Parteidisziplin durchlesen und sie mit der Stalinschen Theorie und Praxis ver-

./.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

gleichem, so wird Ihnen dieser Unterschied klar werden. Man muss aber sehen, dass Stalin in allen diesen Fragen ein System gehabt hat, natürlich im eben skizzierten Sinn, nicht im akademischen Sinn.

In der Aufzählung der Ursachen des Phänomens haben Sie vielfach recht. Vor allem ist wichtig die ökonomische Zurückgebliebenheit und die Interventionsgefahr. Aber in dieser ganzen Übergangszeit gab es immer Alternativen. Und Mass bedeutet hier etwas zugleich qualitatives und in ein System Eingebunden. Wichtig ist auch z.B., ob eine konkrete Massnahme /mag sie richtig oder falsch sein / als etwas praktisch Unvermeidliches aufgefasst wird oder als etwas Vorbildliches. Denken Sie z.B. daran, dass Lenin stets die praktische ~~Unvermeidlichkeit~~ Unvermeidlichkeit des sogenannten Kriegskommunismus zugegeben hat, ihn aber niemals als theoretisch legitimen Weg zum Sozialismus anerkannt hat.

Natürlich sind das höchst spärliche, methodologische Anmerkungen. Ich habe aber bereits angedeutet, dass mein Alter mir nur so viel gestattet, gelegentlich über einige Fragen fragmentarisch zu sprechen. Jedenfalls möchte ich aber sagen, dass wir heute uns noch in der Periode der Selbstverständigung befinden; leider gibt es zu wenig Menschen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Eine Konferenz zwischen Ost und West in diesen Fragen wäre meiner Ansicht nach höchst verfrüht und würde nur Missverständnisse vermehren.

Entschuldigen Sie die Dürftigkeit dieser Bemerkungen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

164219-729/20

Priv.-Dozent Werner Hofmann

den 11.4.64

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lieber Herr Kollege

Vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 30. März, sowie für die beigelegte Photographie. Das von Ihnen aufgeworfene Problem ist sehr interessant und höchst aktuell. Ich kann selbstverständlich unmöglich auf alle Fragen, die Sie aufgeworfen haben, eingehen. Ich will nur einige, hauptsächlich methodologische Gesichtspunkte hervorheben. Sie wissen genau, dass in dieser Frage - aus den gegengesetzten Gründen - zwischen den Ultras in Ost und West ein unausgesprochenes Bündnis besteht: beide wollen Stalin als Fortsetzer der Leninschen Tradition darstellen. Die neue Forschungsaufgabe ist demgegenüber, den Gegensatz zwischen Lenin und Stalin methodologisch und inhaltlich hervorzuheben. /Ich habe darüber einige Andeutungen gemacht in zwei Aufsätzen, die in der Wiener Zeitschrift "Forum" Juli-November 1963 erschienen sind, sowie in einem Aufsatz über Koexistenz der in derselben Zeitschrift demnächst erscheinen wird./

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Dieser Gegensatz zwischen Lenin und seinen Nachfolgern drückt sich schon während seines Lebens aus. Hier möchte ich bemerken, dass in einer richtigen Darstellung dieser Frage auch die westliche Legende eines Methodengegensatzes zwischen Trotzki und Stalin zerstört werden müsste. Ich habe z.B. darauf hingewiesen, dass in der Gewerkschaftsfrage Stalin die Linie Trotzki's und nicht Lenins weiterführt. So ist das in allen Problemen der Bürokratisierung. Lenin hat eher besorgt betrachtet, dass im Laufe des Kriegskommunismus, hauptsächlich wegen des Bürgerkriegs die Bürokratisierung zugenommen hat und suchte in seinen letzten Jahren immerfort nach demokratisierenden Gegenmassregeln. Auch in dieser Frage hat Stalin mit der Methode Lenins gebrochen, er steht aber in dieser Hinsicht Trotzki sehr nahe. Überhaupt möchte ich Ihnen raten, dass Sie die Bücher Deutschers, die natürlich sehr intelligent und inhaltsreich sind, sehr mit Vorsicht zu gebrauchen sollen; Deutscher ist ein Apologet Trotzki's. Die Frage ist nur zu lösen aufgrund eines genauen Studiums der Schriften von Lenin von der Kriegszeit bis zu seinem Tode.

Natürlich muss die objektive Lage Russlands den Ausgangspunkt bilden. Dabei ist natürlich entscheidend das Problem des Sozialismus in einem Lande. Hier hatte Stalin in den Debatten der zwanziger

Jahre Trotzki gegenüber ganz recht. Er hat aber das Problem vulgarisiert. Lenin, der diese Möglichkeit erkannte und verwirklichte, sah ganz klar, dass die russische Revolution dem "klassischen" Begriff der Revolution nicht entspricht. Marx stellte sich die sozialistische Revolution in den entwickeltesten kapitalistischen Ländern vor, woraus folgte, dass in solchen Ländern eine gespannte Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr notwendig war. Das war aber der Fall in Russland, wodurch der sozialistische Aufbau eine Aufgabe völlig neuen Charakters erhielt. Dieser Gegensatz wurde noch zugespitzter dadurch, dass die ununterbrochene Gefahr einer kapitalistischen Intervention und Restauration für das allein gebliebene Sowjetrussland immer vorhanden blieb. Man kann natürlich nicht wissen, wie Lenin zu diesen wirtschaftlichen Fragen, wenn er länger gelebt hätte, Stellung genommen hätte. Man kann aber trotzdem aus den Schriften seiner letzten Jahre den Gegensatz zur Stalinschen Methode klar erblicken. Dazu kommt noch, dass Lenin den sozialistischen Aufbau in Russland nie als vorbildlich für andere Länder betrachtet hat, was Stalin permanent tat. Der Gegensatz zwischen Lenin und Stalin geht also auf wichtigste Fragen der Methode selbst zurück und kann nicht auf die der praktischen Anwendung reduziert werden. Das kann man klar sehen, wenn man die Beziehung von Theorie, Propaganda und Agitation zu Le-

nins Zeiten und in denen Stalins studiert. Dabei wurden Leninsche Stellungnahme, ja Leninsche Texte falsch interpretiert, - ja verfälscht. Ein besonders krasses Beispiel ist Lenins Aufsatz über Parteiliteratur aus 1905, woraus man eine Vorschrift für die ideologische Leitung der Literatur machte, obwohl Lenins Frau und Mitarbeiterin, N. Krupskaja, schon in den dreissiger Jahre erklärte, dass die Schrift sich überhaupt nicht auf Literatur bezieht.

Mein Brief ist ziemlich lang geworden, konnte aber leider nicht auf alle Fragen eingehen. Man müsste untersuchen, wie weit Stalin sogar die Marxistische Ökonomie und Philosophie vulgarisierte und verfälschte. Der Begriff des "Grundgesetzes" von Kapitalismus und Sozialismus ist z.B. nicht nur nicht auffindbar in den Werken von Marx, sondern widerspricht strikt der dialektischen Methode von Marx. Und so könnte man überall weitergehen.

Ich weiss, dass die Aufgabe sehr gross ist. Ob Sie sie in einer relativ kurzen Zeit bewältigen können, kann ich nicht beurteilen. Sicher ist, dass sie ohne ein sehr gründliches Studium der Werke von Lenin nicht zu machen ist.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den 11.7.64

Werner Hofmann

LAUC 19-728/22

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lieber Herr Kollege !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 3. Juli.
Bei Ihren Plänen zu einer Soziologie der
Stalinschen Periode müsste man sich, meines
Erachtens, davor in acht nehmen, mit den Be-
griffen Herrschaft, bzw. Macht keine abstrak-
te und darum unvermeidlicherweise scholasti-
sche Soziologie zu treiben. Sollen die ge-
sellschaftlichen Grundlagen der Diktatur des
Proletariats wirklich aufgedeckt werden, so
darf niemals ausser acht gelassen werden,
dass für Lenin die Diktatur des Proletariats
ein Synonym für proletarische Demokratie war.
Man müsste also hier die Zusammenhänge auf-
decken und die Schwierigkeiten und Erfolge
aufzeigen, die innerhalb dieser Wechselwir-
kung entstanden sind. Lenin hat in seinen
letzten Lebensjahren grosse Sorgen über die
Bürokratisierung gehabt und ununterbrochen
über Gegenmassnahmen nachgedacht. / Die Ge-
werkschaftsdebatte von 1921 ist ebenfalls
in diesem Zusammenhang zu betrachten, denn
Lenin war bestrebt aus den Massenorganisations-
organen der proletarischen Demokratie zu
machen. / Gerade hier erfolgt der Gegenschlag
seitens Stalin, wobei man nicht vergessen
darf, dass die Umwandlung ein Prozess war,
der zumindest ein Jahrzehnt dauerte.

./.

Auch glaube ich, dass man die Frage ohne konkrete Analyse der ökonomischen Politik nicht fruchtbar behandeln kann. Lenin hat bei der Einführung der NEP darauf hingewiesen, dass über diese ökonomische Politik bei Marx und Engels nichts zu finden sei und man sie ganz selbständig ausarbeiten müsse. Darum hat er Kategorien und Massnahmen dieser Übergangsperiode stets vorbehaltsvoll und experimentell behandelt. Auch diese Methode hört mit Stalin auf. Es entstehen Dekrete, als ob die Theorie bereits völlig ausgearbeitet wäre. Damit steht in engem Zusammenhang, dass Lenin - im Sinne der Methode des Marxismus - stets an konkrete, stufenweise Übergänge gedacht hat, während bei Stalin immer etwas Endgültiges beschlossen wird / auch wenn es in kurzer Zeit von einer anderen Endgültigkeit abgelöst werden muss./

Wenn man nicht auf die prinzipiellen Fragen der Marxschen Theorie eingeht, muss man jedenfalls diese methodologischen Differenzen in den Vordergrund stellen um das Wesen des Umschlags zu begreifen.

Entschuldigen Sie den kursorischen Charakter dieser Bemerkungen, ich wollte aber Ihren Brief rasch beantworten. Ich wünsche Ihnen viel Glück zur Arbeit.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

LA 46 19-728/24

Hofmann

den 22.8.64

MTA FIL. INT.
Lukács Archi!

Geehrter Herr Kollege !

Vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief vom 11. August, sowie für Ihre Sendung. Ich fand Ihr Manuskript sehr interessant und in den meisten wesentlichen Fragen durchaus auf dem richtigen Weg. Sie gestatten mir nur einige kleine Bemerkungen zu machen, die mir während der Lektüre einfielen. Ich halte vor allem die übliche soziologische Unterscheidung von Macht und Herrschaft in dieser schroffen Gegenüberstellung für problematisch. Sie mag staatsrechtlich etc. nützliche Dienste tun, aber wirklich gesellschaftlich angewendet wirkt sie, wenigstens meines Erachtens sehr problematisch. Doch das ist eine Frage, die nur ich nur am Rande berühre, sie spielt ja in Ihren konkreten Darlegungen keine entscheidende Rolle.

Seite 10 Sozialismus in einem Lande stammt von Lenin, Stalin hat diesen Gedanken nur nach L.-s Tod erfolgreich gegen Trozki's sogenannte marxistische Orthodoxie verteidigt.

Seite 12, Note 24. Es wäre hier interessant, die Bemerkung von L. über Parteidisziplin /richtige Politik der Partei als Voraussetzung der Disziplin/ anzuführen. Die Bemerkung steht im Buche "Radikalismus als Kinderkrankheit des Kommunismus". Auf derselben Seite sei bemerkt, dass die Leninsche

./.

MTA FIL. INT.
Lukács Archiv

Konzeption des Berufsrevolutionärs in der illegalen Periode eine vollkommen richtige war. Dass L. alle Organisationsfragen je nach der historischen Lage immer neu gestellt hat, zeigen seine Bemerkungen über die Rolle der Helden des Bürgerkriegs in der NEP-Periode. Erst bei Stalin sind die Organisationsbegriffe auch zu Dogmen erstarrt.

Seite 18. Warum haben Sie "Schutz der Arbeiter" gestrichen? Diese Stellungnahme in der Gewerkschaftsdebatte von 1921 ist sehr wichtig für den Gegensatz von L. mit St.

Seite 19. Die Beziehung der Avantgarde zu den Verbündeten ist bei M. und L. eine strategische Frage, die die grössten Variationen taktischer Art ermöglicht, bei St. blosser Taktik, woraus die mechanische Führung, die Scheindemokratie etc. folgt. /Vgl. meinen Aufsatz im "Aufbau", September 1956./ Ebenso die Bemerkungen über die Vernachlässigung der konkreten Übergänge in Theorie und Praxis von St. /Forum, Aufsatz/. In diese Rubrik gehört der Ausdruck von St. über die Sozialdemokratie als "Zwillingsbruder" des Faschismus.

Seite 22. Ad Konflikt. Wichtiges Prinzip der Methode St.-s: die Methoden des Bürgerkrieges auf konsolidierte Zeiten anzuwenden, sie überhaupt zu allgemeinen Methoden zu verallgemeinern. Hierher gehört die Theorie von der notwendigen

Verschärfung des Klassenkampfes in der Diktatur des Proletariats, über das Erhaltenbleiben von Staat und Staatsgewalt im Kommunismus, über die Unvermeidbarkeit eines dritten Weltkriegs /19. Kongress/ etc. Mit allen diesen Theorien hängt ~~Seite 29~~ die ständige Verstärkung des Einflusses der politischen Polizei zusammen, bis sie zu einem Staat im Staate wird. Die Wendung erfolgt erst nach seinem Tode.

Seite 28. Säuberung bedeutet bei Lenin eine demokratische Kontrolle der Parteimitglieder, d.h. aktive Teilnahme der Parteilosen bei den Parteisäuberungen, also die Auffassung von der Partei als eines Beauftragten des Volks, der notwendigerweise vom Volks selbst kontrolliert wird.

Seite 25-26x Finde ich Ihre Bemerkungen über eine Wendung in der theoretischen Arbeit allzu optimistisch. In Wirklichkeit ist in Bezug auf eine Aenderung der wissenschaftlichen Methode noch sehr wenig geschehen.

Seite 26. Über Parteilichkeit spricht Lenin in einer sehr interessanten Weise in seinem Jugendwerk "Der ökonomische Inhalt des Narodnikentums und seine Kritik durch Struve", 2. Kapitel. Ich kenne dieses Zitat aus der Moskauer Ausgabe der ausgewählten Werke, XI. 551. in deutscher Sprache. L. betont hier mit grossem Nachdruck die objektive Seite der Parteilichkeit, ja verlangt, dass der parteilich Gelehrte seine Gegner gerade von der Seite der Objektivität aus übertreffen soll. Erst

bei St. entsteht "Objektivismus" als Schimpfwort. Bei den Klassikern handelt es sich also darum, dass der soziale Standort, die Klassenzugehörigkeit vom Schriftsteller nicht verleugnet, sondern bewusst mit der objektiven Erforschung der Wirklichkeit in Einklang gebracht werden. Diese Dialektik verschärft sich noch auf dem Gebiete der Kunst, wo Marx die Ungleichmässigkeit in der sozialen und ideologischen Entwicklung in den Vordergrund stellt. Hinter sehr vielen Angriffen auf meine ästhetischen Anschauungen steht die de facto Ablehnung dieser wichtigen theoretischen Position der Klassiker.

Ich schreibe gleichzeitig an die Zeitschrift Forum, dass sie Ihnen Exemplare meiner Aufsätze schickt.

Ich wiederhole, ich halte Ihren Aufsatz für interessant und in seiner Grundlinie für richtig. Diese Bemerkungen sollen nur als eventuelle Anregungen für Sie dienen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

Hofmann

L44L19-729/26

Budapest, den 26.9.64

Lieber Herr Kollege !

Ich danke Ihnen für Ihren liebenswürdigen Brief vom 20. September. Ich freue mich sehr über unsere Übereinstimmung in dieser wichtigen Frage.

Ihren Plan halte ich für einen realen und nützlichen. Ich kann mich aber leider nicht daran beteiligen, da alle meine Essays über die Stalin-Frage für einen Wiener Paperbeck bereits kontraktlich festgelegt sind. Ausserdem werden sie auch in einem Luchterhandschen Band erscheinen, der meine wichtigsten ideologischen Aufsätze seit 1918 bringt. Unter diesen Umständen werden Sie verstehen, dass ich über diese Aufsätze nicht mehr verfüge.

Mit herzlich en Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch

Georg Lukács

16416 19-728/29

Budapest, den 28. Februar 1965

Lieber Kollege Hofmann !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 21. Februar. Es wird mich natürlich sehr freuen, Sie in Budapest zu sehen und Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich bin im April in Budapest, so dass Sie mich wann immer besuchen können. Ich fürchte nur, dass das Datum /17./ nicht ganz günstig ist, da am 13. April mein Geburtstag ist und die Tage vorher und nachher bin ich zumeist von hiesigen und ausländischen Freunden belagert. Wäre es für Sie nicht möglich, etwa eine Woche später zu kommen? Dann könnte man leichter und ungestörter zusammen sein. Wenn dies in dessen unmöglich ist, werde ich mich bemühen, ein paar freie Stunden herauszuschlagen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Archiv

Georg Lukács

Hofmann

[1966!]

Budapest, den 4.2.65

Lieber Herr Kollege !

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Vor allem erlauben Sie mir, dass ich Ihnen zu Ihrer Berufung nach Marburg herzlich gratuliere. Das ist nicht nur eine Verbesserung Ihrer akademischen Position, sondern, soweit ich informiert bin, kommen Sie damit in eine wissenschaftlich angenehme Position.

Dass Sie jetzt Soziologie vortragen werden, macht zum Glück bei Ihrer Eingestelltheit keinen Sprung. Heute ist die Illusion weit verbreitet, dass, wenn eine Wissenschaft einen separaten Lehrstuhl, so hat sie auch einen eigenen Gegenstand in der Wirklichkeit. Das ist gerade bei Ökonomie und Soziologie eine höchst schädliche Illusion, und es freut mich, dass Sie von dieser Illusion frei sind. Das führt mich zu den wesentlichen methodologischen Fragen Ihres Briefes. Ich glaube, es ist eine der wichtigsten Ursachen der Sackgasse in den heutigen Sozialwissenschaften, dass man eine falsche Antinomie von Gesetzmäßigkeit und Entwicklung im Einzelfall aufstellt; ich glaube dagegen, dass die Entdeckung der ungleichmässigen Entwicklung eine der grössten Errungenschaften von Marx ist. Sie hat sehr tief gehende ontologische Gründe. Denken Sie daran, was Marx über die Maschine an sich und Ihrer Notwendigen, seienden Erscheinungsweise im Kapitalismus gesagt hat. Diese Dialektik müsste man meines

./.

Erachtens auch im heutigen Kapitalismus entdecken. Man müsste z.B. diese Marx-sche Methode auf die heutige ökonomische und soziale Manipulation anwenden und diese nicht als "Schicksal" behandeln, wie dies viele sehr wohlmeinende, linksgerichtete Schriftsteller tun.

Ich benütze diese Gelegenheit um Sie auf ein Werk aufmerksam zu machen, das mein Ziehsohn, Franz János, über die Theorie der Restaurationsperioden geschrieben hat, das im Herbst dieses Jahres im Europa-Verlag erscheinen wird. Er wird Ihnen in der nächsten Zeit ein abgezogenes Exemplar schicken, ich rate Ihnen dringend es zu studieren. Eventuell könnte man einzelne Teile in deutschen Zeitschriften publizieren.

Mit herzlichem Gruss, auch an Ihre Frau

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

Hofmann

CGYK 14-728/33

Budapest, den 15. 6. 66

Lieber Herr Kollege !

Es freut mich, dass das Buch von Jánossy Sie interessiert hat. Ich hoffe, es wird in der Frage der Rückkehr zur wirklichen Marxschen Ökonomie eine Rolle spielen.

Was Ihren Gedanken von einer einheitlichen Geschichte des neueren Denkens betrifft, so glaube ich, dass es sehr nützlich wäre, immerhin glaube ich auch, dass man noch einige Jahre damit warten kann. Ich glaube nämlich, dass wir nahe zum Abschluss jener Periode stehen, die ungefähr mit dem ersten Weltkrieg begann. Ich glaube, dass in kurzer Zeit wir bereits eine historische Distanz zu dieser Periode haben werden. Heute ist noch ein kritischer Kampf notwendig.

Bitte übermitteln Sie meine herzlichen Grüsse an Professor Maus.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Georg Lukács

W. Hoffmann

den 27.8.67

LHLL 19-728/ 36

Lieber Herr Kollege !

Vielen Dank für Ihren interessanten Brief vom 31. Juli. Ihren Aufsatz über Stalinismus habe ich schon seinerzeit mit viel Interesse gelesen. Es wäre dabei nur zu erwägen, ob aus der manipulierten Praxis der Stalinzeit nicht doch ein System, eine Methode entstanden ist, die für die heute notwendige Wiederkehr zum echten Marxismus ein reales Hindernis bildet. Ich würde hier eher zum Ja als zum Nein neigen. Mit grossem Interesse erwarte ich Ihre Studie über die Soziologie des Antikommunismus. Heute beginnt man bereits im Westen diese Ideologie als Hindernis zu empfinden. Eine ernsthafte Studie über Ihre sozialen Grundlagen fehlt aber noch. Sie füllen also eine wirkliche Lücke aus. Ich sehe Ihrem Buch mit achten Erwartungen entgegen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

Werner Hofmann

CG 46 19-728 / 38

Budapest, den 6.1.68

Lieber Herr Kollege !

MTA FIL. INT.
Lukács Archi

Dank für Ihren Brief vom 17. Dezember. Es hat mich sehr gefreut, dass mein Buch Sie interessiert hat. Hoffentlich hat die Lektüre nicht allzu viel Zeit in Anspruch genommen, denn ich betrachte Ihren Kampf gegen die Notstandsgesetze für einen höchst wichtigen.

Was die Kernfrage bei Ihren Einwänden betrifft, so ist in diesem Buch die philosophische Grundlage noch nicht vollkommen klar ausgearbeitet. In meiner Ontologie versuche ich zu zeigen, was übrigens bereits in der Aesthetik implizite enthalten war, dass die Kategorien: allgemein, besonders, einzel ontologische Kategorien sind, die in jeder Form des Seins unbedingt vorkommen. Natürlich erhalten sie im gesellschaftlichen Sein kompliziertere Formen als in der Natur. Darüber kann man schon bei Marx manches finden, z.B. dass die Verallgemeinerung nur eine Widerspiegelung von objektiven Prozessen ist, die die Ökonomie im gesellschaftlichen Sein vollzieht. So ist das was wir menschliche Persönlichkeit nennen eine gesellschaftlich kompliziertere Form des Einzelnen, und es lässt sich historisch nachweisen, wie der Mensch aus der blossen Einzelheit sich im gesellschaftlichen Sein zur Individualität entwickelt hat. Ebenso steht es mit der Besonderheit. Das Typische kann also die Besonderheit nicht ersetzen, es ist bloss eine wichtige

gesellschaftliche Erscheinungsform der
Besonderheit. Doch eine Diskussion darü-
ber geht über den möglichen Rahmen eines
Briefes weit hinaus. Ebenso einige Ihrer
anderen Bemerkungen. Ich bin z.B. über-
zeugt, dass eine ontologische U_ntersuchung
etwa mit dem Titel "Kritik der mathemati-
schen Vernunft" zu den wichtigsten und ak-
tuellsten Fragen gehören würde, leider gibt
es aber heute keinen Menschen, der an diese
Frage mit genügender Klarsicht und hinreichen-
den Wissen herantreten könnte. Ebenso steht
es um die Frage, die Sie Verfall der Aesthe-
tik nennen. Sie ist zweifellos vorhanden,
ist jedoch ein blosses Symptom einerseits
der formalistischen Manipulation, die heute
in Wissenschaft und Leben herrscht, ande-
rerseits von der damit zusammenhängenden
grossen Krise der modernen Kunst. Sie ver-
stehen, dass die Diskussion dieser Fragen
weit über die Grenzen eines Briefes hinaus-
gehen würden.

Mit herzlichem Dank für Ihr Interesse an
meinem Buch

Ihr

Georg Lukács

LGUC 19-728/52

den 23.3.69

MTA FIL. INT.
Lukács Arch!

Lieber Herr Kollege Hoffmann !

Vielen herzlichen Dank für Ihren liebenswürdigen und interessanten Brief vom 7. März. Leider bin ich mit Arbeiten überhäuft, darum antworte ich verspätet und kurz. Das meiste, was Sie über Ihre Tätigkeit schreiben, interessiert mich sehr, und ich bin damit einverstanden, dass hier der richtige Weg zu einer Oppositionsbewegung eingeschlagen ist. Ich habe nur Bedenken dagegen, dass man die absolute Herrschaft des Kapitalismus mit dem Ausdruck Faschismus bezeichnet. Die Hitler-Periode hatte derart spezifische Kennzeichen, dass ihr Name in einer neuen Konstellation nur Verwirrung stiften kann und sehr leicht in Demagogie umschlägt. /Ich halte es z.B. für eine Demagogie, wenn man in der Studentenbewegung einen "linken Faschismus" entlarven zu können meint. / Worauf es heute ankommt, ist die Bekämpfung des spezifisch heutigen Kapitalismus. Und hier scheint mir eine Bezeichnung wie: "gegen die manipulierte Demokratie" viel bezeichnender als der Faschismus. Es muss gerade gezeigt werden, dass die heutige Demokratie - in der USA ebenso wie in der Bundesrepublik - keine, auch im bürgerlichen Sinne Demokratie ist; den Faschismus hat man, mit einem gewissen Recht, im Namen der Demokratie überhaupt bekämpfen können. Ich glaube, wenn ich es auch jetzt nicht aus-

./.

54

führen kann, dass es sich hier nicht um etwas Terminologisches, sondern Sachlich Reales handelt.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

LAUL 19-728/44

den 23.6.69

Hoffmann

Lieber Herr Kollege !

Dank für Ihren Brief vom 2. Juni. Es freut mich, dass wir auch terminologisch in der Faschismusfrage übereinstimmen. Ich glaube nur, ich hoffe auch mit Ihnen, dass diese Frage über das terminologische hinausgeht. Ich glaube, dass jede bürgerliche Demokratie eine ihrer Entwicklungsstufe gemässe Form der Entartung hat. Das begann schon nach den grossen Revolutionen. Wenn ich also gegen den Terminus Faschismus bin, so bedeutet das die Forderung: die für den deutschen Monopolkapitalismus spezifischen Formen der Reaktion genauer zu erforschen, als das bis jetzt geschah.

Ich glaube, dass das Bestreben Ihrer Freunde eine linksstehende sozialistische Bewegung ins Leben zu rufen, etwas gesundes an sich hat. Es kommt hauptsächlich darauf an, wie weit man die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dazu bringen kann, für ihre ökonomischen und politischen Rechte, die heute stillschweigend, mit Einverständnis der SPD konfisziert werden, zu kämpfen. Das ist natürlich eine schwere Sache, denn es erfordert eine scharfe Kritik der SPD, ohne aber in eine Heppening-Linie der revolutionären Phrase zu verfallen. Hoffentlich gelingt Ihren Freunden etwas ähnliches.
Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 14.10.69

1446/19-728/
46

Lieber Herr Kollege Hofmann !

Vom Urlaub zurückgekehrt finde ich Ihren Brief vom 19. September. Darum beantworte ich ihn etwas verspätet, und leider auch etwas zu flüchtig, da ich jetzt mit vielen Sachen sehr in Anspruch genommen bin. Ich freue mich sehr, dass wir in der Hauptsache in der Einschätzung des Faschismus sehr nah zueinander gekommen sind. Ich halte es immer für sehr gefährlich - wozu jede formale "soziologische" Auffassung drängt -, solche Gesellschaftsformen der Vergangenheit kritisch auf die Gegenwart anzuwenden. In dieser Hinsicht ist viel gesündigt worden. Soweit ich die Sache übersehen kann, ist vorläufig von den Herrschaftsformen des Faschismus nirgends wirklich die Rede. Besonders in der Bundesrepublik ist es vorläufig leicht möglich, die reaktionärsten Massnahmen in der Form einer vollen Gesetzmässigkeit, ohne die Konstitution aufzuheben, zu regeln. Diese besonderen Formen müssten studiert werden, besonders in Deutschland, wo die "legale Konfiszierung" aller Freiheitsgarantien schon seit der Bismarcks-Zeit zum normalen Mittel jeder gesellschaftlichen Reaktion geworden ist. Ich glaube, dass, wenn die neue Koalition entsteht, gerade darauf gedrängt werden muss, diese reaktionären Formen aufzuheben oder zumindest zu mildern. Der zur Phrase gewordene Begriff des Faschismus ist nur ein Hindernis in einem

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

./.

60

solchen Kampf um die echte Demokratie.
Ich glaube, wir sind in dieser prinzi-
piellen Frage einig - natürlich ist die
konkrete Durchführung eine andere, schwie-
rigere Sache.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Archív

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Archív